



REGIERUNG
DES FÜRSTENTUMS LIECHTENSTEIN

MINISTERIUM FÜR
GESELLSCHAFT UND JUSTIZ

Rede von Regierungsrat Dr. Emanuel Schädler

Minister für Gesellschaft und Justiz

**anlässlich der Präsentation
des Jubiläumsbandes zum PGR
19. Februar 2026
Universität Liechtenstein, Vaduz**

– es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrte Damen und Herren

Mit grosser Freude darf ich heute als Justizminister ein paar Grussworte beisteuern zum Erscheinen eines Jubiläumsbandes zum PGR, zum Personen- und Gesellschaftsrecht, das heute auf den Tag genau seit einhundert Jahren in Kraft steht. Der Jubiläumsband widerspiegelt, was das Kennzeichen des PGR ist: Es ist nicht nur ein Gesetz, es ist ein ganzes Gesetzeswerk – ausgreifend, eigenartig, imposant, aber auch innovativ, mutig, offen und weitsichtig. So bewegt sich auch der Jubiläumsband «An den Rändern des PGR und darüber hinaus».

Meine These: Solch ein Gesetzeswerk bringt man (und mit «man» meine ich Wilhelm Beck) nur zustande, wenn man der Welt mit Staunen und Neugier entgegentritt, so dass sie einen – dafür im Gegenzug belohnend – inspiriert.

Zur Überprüfung meiner These durfte ich die Bibliothek Wilhelm Becks besichtigen, wie sie bis heute in seinem seinerzeitigen Wohnhaus in Triesenberg im Quartier Lavadina schlummert. Ich begleitete dabei Dr. Rupert Quaderer. Frau Gertrud Beck, Wilhelm Becks Tochter, erteilte uns die Erlaubnis zur Besichtigung. Und sie gestattete mir auch, Ihnen hier und heute eine Fotografie der Bibliothek zu zeigen, was ich hiermit tue.

Gerne lade ich Sie zu einem kurzen bibliothekarischen Rundgang ein. Wie Sie sehen, wuchern die wilden Bücherstapel über die Regale heraus und hervor und lassen jedes bibliophile Herz höherschlagen. Dem ersten Rundblick eröffnet sich – wenig erstaunlich – ein überaus breites Themenspektrum an Werken: nicht nur Juristerei, sondern vor allem auch Literatur, Kunst, Philosophie, Geschichte, Psychologie, Soziologie, auffallenderweise mehrere Titel zur Metaphysik.

Meine eingangs aufgeworfene These, von den Rändern des PGR lasse sich weit darüber hinausblicken, findet sich vorerst also bestätigt.

Picken wir doch einfach einmal drei Werke aus der Beck'schen Bibliothek heraus, ganz beispielhaft. (Unter uns gesagt: Ich nehme natürlich solche, die ich näher kenne und die heute noch als Ausgaben erhältlich sind, falls Sie späterhin die Leselust überkommen sollte ...)

1. Buch

Wilhelm Windelband: Geschichte der Philosophie (heute unter dem Titel: Lehrbuch der Geschichte der Philosophie), Erstauflage 1892. Windelband ein Neukantianer, mit glasklarer Prosa und alldurchdringend analytischem Blick, seine Philosophiegeschichte beglückte Generationen von Studierenden als Standardwerk.

Der erste Satz des Werkes:

«Unter Philosophie versteht der heutige Sprachgebrauch die wissenschaftliche Behandlung der allgemeinen Fragen von Welterkenntnis und Lebensansicht. Diese unbestimmte Gesamtvorstellung haben die einzelnen Philosophen ...» usw. usw.

Worauf ich hinauswill, ist das Wörtchen «einzelnen», es wird hier schnell überlesen, deshalb noch an einer anderen Stelle verdeutlicht (§ 2, Rn. 5):

«..., dass die Entwicklung der Ideen und die begriffliche Ausprägung allgemeiner Überzeugungen sich nur durch das Denken der einzelnen Persönlichkeiten vollzieht, die [...] durch Individualität und Lebensführung stets noch ein Besonderes hinzufügen.»

Will heissen: Die einzelne Persönlichkeit fliesst mit ein ins Werk, sie prägt das Werk. Ohne Wilhelm Beck wäre das PGR nicht das PGR, wie wir es kennen. Und ohne die persönliche und individuelle Tatkraft von ihm und anderen gäbe es das PGR vielleicht gar nicht.

2. Buch

Egon Friedell: Kulturgeschichte der Neuzeit, in Teilen erschienen zwischen 1927 und 1931. Ein fast zweitausendseitiges Panorama der abendländischen Geschichte vom Mittelalter bis zum Ersten Weltkrieg mit eigenen Akzentsetzungen und betont subjektiven Bewertungen sowie in wunderbarer Prosa dahinfliegend.

Friedell war ein Wiener Dramatiker, Kritiker, Schauspieler und «dilettantischer» Philosoph (so seine durchaus positiv gemeinte Selbstbezeichnung). Dazu eine Anekdote: Schon dem fünfzehnjährigen Gymnasiasten Friedell attestierte sein Geschichtslehrer bei einem Aufsatz: «Der Verfasser [Friedell] weiss mehr als Xenophon.» Das nun war negativ gemeint. Denn Friedell füllte fantasierend die Lücken im Werk des altgriechischen Historikers Xenophon. Das trug ihm zwar auf dem Gymnasium eine schlechte Note in Geschichte ein, prädestinierte ihn jedoch zum Verfasser der riesigen, essayistischen Kulturgeschichte der Neuzeit. Er liess sich nicht beirren und durchbrach die Konventionen mit Humor, Gewitztheit und Schlagfertigkeit.

Das alles war damals auch für das PGR vonnöten, um es mit Erfolg durch den stürmischen politischen Wellengang hindurchzusteuern und am Ende erfolgreich (und folgenreich!) in Kraft setzen zu können.

3. Buch

Dmitri Mereschkowski: Leonardo da Vinci. Ein Roman. Erstausgabe 1901 auf Russisch, deutsche Übersetzung 1903. Damals eine weitverbreitete und sehr populäre Lektüre.

Mereschkowski floh nach der Oktoberrevolution aus Russland nach Paris, war mehrfach Anwärter für den Literaturnobelpreis. Er gilt in seinen historischen Romanen als geradezu detailversessen. Quasi: So, wie er es schreibt, hätte es aufs Haar genau gewesen sein können.

Mit Leonardo Da Vinci ist der Protagonist des Romans sozusagen der heidnische Schutzpatron aller Neugierigen und Weltentdecker. Leonardo war und ist bekannt dafür, seine Werke unvollendet gelassen zu haben, weil sie sich seinem Perfektionsanspruch immer nur annähern und ihn nie erreichen konnten – und weil dann immer wieder etwas Neues Leonardos Neugier auf sich zog, dem er sich alsdann zuwandte.

Eine wunderbare Szene zeigt gegen Schluss des Romans den gealterten Leonardo auf dem Vogelmarkt:

«[Er] kaufte eine Menge Vögel: Elstern, Zeisige, Grasmücken, Tauben, einen Jagdfalken und einen jungen wilden Schwan. Er gab alles Geld aus, das er bei sich hatte, und borgte noch bei Francesco. Ganz mit Käfigen behängt, in denen Vögel zwitscherten, erregten die beiden [...] allgemeines Aufsehen. [...] Sie wählten einen Platz auf einem Hügel, stellten die Käfige auf die Erde, und Leonardo schenkte den Vögeln die Freiheit. Seit seiner Kindheit war das sein schönstes Vergnügen. Er sah mit freundlichem Blick zu, wie die Vögel, freudig zwitschernd, mit den Flügeln rauschend davonflogen. Ein stilles Lächeln verklärte sein Gesicht.»

Erstaunlich – nicht wahr? – was man «von den Rändern des PGR» aus alles überblicken kann.

Es fände sich noch vieles weiteres Lesenswertes mehr in Wilhelm Becks Bibliothek: Theodor Mommsens römische Geschichte, viele Märchen und Fabeln, Dantes Göttliche Komödie, die Schriften von Thomas von Aquin und ein ganzes Regalbrett gefüllt mit zerlesenen Reclambändchen.

Aber für heute endet unsere bibliothekarische Erkundung «An den Rändern des PGR und darüber hinaus».

Vielen Dank.